

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 11

Artikel: Eugen der Bagger
Autor: Lüthi, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074441>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eugen der Bagger

Erzählung von Otto Lüthi

Die Baustelle war blitzsauber aufgeräumt, der hohe Kran stand still, sein langer, stählerner Arm zeigte gegen Süden, als wollte er den italienischen Gastarbeitern den Weg in ihre Heimat weisen. Die Betonmischmaschine machte ihre letzten Drehungen, dann spuckte sie fast klares Wasser aus ihrer Mundöffnung, als hätte sie noch schnell vor dem Schlafengehen den Mund nach dem Zähneputzen gespült. Soeben gab der Polier mit seiner Trillerpfeife das Zeichen zum Feierabend; wenn es auch noch einige Minuten vor der vorgeschriebenen Zeit war, spielte das keine Rolle, denn eine große Leistung konnte nicht mehr erwartet werden.

Der kleine Lucio Vago, ein beliebter, arbeitswilliger Südländer, streckte jedem Schweizer Bauarbeiter auf dem Platz die Hand hin und sprach mit seinem gebrochenen Schweizerdeutsch: «Söni Wienagte und gueti nöii Joor!» Obschon der kleine Süd-

länder die deutsche Sprache schlecht beherrschte, hatte er diesen Satz so gut eingeübt, daß er fast schweizerdeutsch klang. Auf alle Fälle merkte man, daß diese Wünsche von Herzen kamen.



Illustration von Charles Trüb

Vor dem riesigen Eugen, der den Necknamen «Bagger» hatte, blieb Lucio lange stehen, bis er endlich sagte: «Dir kann ihr gäini gueti Joor wünsche, du au gäini gueti Kolega!»

Erbost drehte sich der gewaltige «Bagger» auf seinem Absatz um und erwiderte: «Fahr ab du Sautschingg!»

Ohne weiter auf Eugen zu achten, verschwand Lucio in der Baubaracke, machte sich für die Heimreise fertig. Ein riesiger Reisekoffer, der eher zum «Bagger» als zu dem kleinen Südländer gepaßt hätte, stand bereit. Um das dicke Reisegepäck vor dem Platzen zu schützen, war es mit einer starken Packschnur und einem breiten Leibgurt gebunden. Alles hatte große Freude, wie der kleine Mann seinen mächtigen Koffer mehr schleppend als tragend vom Bauplatz schaffte.

Polier Brack konnte nicht lange zuschauen, er nahm den großen Kasten, verstaute denselben in seinem Auto und sagte: «Komm Lucio, steig ein, ich bringe dich zum Bahnhof!»

Es war im Vorfrühling darauf, die Gastarbeiter aus Italien waren alle frisch aus ihrem Urlaub zurück und arbeiteten mit neuem Mut auf den verschiedenen Bauplätzen.

Lucio Vago war gestern in der Nacht zurückgekommen und brachte heute jedem Kameraden auf dem Bauplatz einen kleinen Salami und ein kleines Fläschchen Wein mit von seinem Urlaub. Nur einen hatte er bei dieser Verteilung vergessen: Eugen, der «Bagger», mußte leer ausgehen, und dem geschah es nach der Meinung aller Bauarbeiter recht. Als der körperlich tarzanmäßige Eugen die Geschenkverteilung bemerkte, bewegte er sich zu dem kleinen Italiener: «He Lucio, wo bleibt denn mein Geschenk?» Aber Lucio schnürte seinen Rucksack zu, denn er war mit seiner Verteilung am Ende. Er schaute den gewaltigen «Bagger» lange an und erwiderte: «Iir ani gäini meh, is Lucio fertig mit verteile vom Geseng!» Dem riesigen Eugen schoß das Blut in das Gesicht, und böse wendete er sich ab und brummte: «Sautschingg!» Lucio hatte seinen Rucksack fertig zugeschnürt, stand auf und entgegnete: «Ebe so, ebe so, wenn öpis welle, denn wüsse, daß ig Lucio heiße, wenn aber nüt gee, denn ig nume Sautschingg!»

Gerade piff der Polier zur Znünipause, alle hockten um Lucio, den kleinen Italiener, und schnitten

den Salami an und tranken den köstlichen, roten italienischen Wein. Nur Eugen, der «Bagger», hockte abseits auf einem umgekehrten Pflasterkübel, der unter der Last des Riesen in der Erde zu verschwinden schien. Mit finsterem Gesicht kaute er an seiner mitgebrachten Wurst und trockenem Brot.

Alle hatten ihre große Freude, denn der «Bagger» war als Kamerad, obschon er der Stärkste von allen war, nicht beliebt, und zudem ist ja Schadenfreude die schönste Freude.

Die Znünipause dauerte an diesem Tag etwas länger als normal, denn auch Polier Brack schien sich zu freuen, daß es der kleine Südländer gewagt hatte, dem großen «Bagger» eins auszuwischen. Durch dieses kleine Geschenk war Lucio beliebter denn je, aber umsomehr mußte er vom «Bagger» den Ausdruck «Sautschingg» hören. Polier Brack und alle Bauarbeiter paßten nun gut auf, daß sich die beiden während der Arbeitszeit nicht zu nahe kamen.

Einige Wochen waren verstrichen, als diese Arbeitsgruppe zu einem Kanalisationsbau eingesetzt wurde. Die Leitung mußte von der Kläranlage bis zu einer neu erstellten Wohnsiedlung in die Erde gelegt werden.

Bis zum Durchstoß durch eine Hauptstraße war die Aufgabe ziemlich einfach, denn die neuzeitlichen Baumaschinen hoben mit ihren langen, kräftigen Armen den Schutt mit Leichtigkeit aus der Erde. Alles wurde vorbereitet, um den Durchbruch während einer Nacht auszuführen, denn diese Arbeit konnte nur mit menschlicher Kraft geschaffen werden. Röhre an Röhre wurden in die dunkle, aufgerissene Erde gelegt, und bald reichte der hellgraue Strang bis zur Hauptstraße. Das Datum wurde festgesetzt und der Straßenverkehr für diese Nacht umgeleitet.

Es war ein schwüler Frühsommertag, als die Bauarbeiter frisch ausgeruht am Abend auf der Baustelle erschienen. Die Notbeleuchtung wurde installiert und die Straßenabspernung organisiert. Polier Brack verstand es so einzurichten, daß auf einer Seite der riesige «Bagger» mit einigen Leuten zu graben hatte und auf der andern Seite Lucio mit dem Rest der Gruppe. Alles lief wie am Schnürchen und bald waren beidseits der Straße die vorgeschriebenen sechs Meter Tiefe erreicht. Allerdings fehlte noch ein großes Stück, bis die Straße vollständig durchbrochen war.

Fachleute stellten fest, daß eine Abstützung der

Grabenwände bei diesem trockenen Wetter und der vorzüglichen Beschaffenheit des Bodens nicht nötig sei. Oder man wollte es nicht für nötig finden, um Zeit und Geld zu sparen, man riskierte den Durchbruch einfach ohne Seitenstützen.

Unermüdlich gruben sich die Männer triefend von Schweiß in die Erde, und Schaufel um Schaufel Schutt flog im Scheinwerferlicht an die Oberfläche. Bis Mitternacht gönnte man sich keine Ruhe, denn jeder wußte, daß bis zum Anbruch des nächsten Tages die Arbeit beendet sein mußte. Zudem wußte jeder Arbeiter, daß ihm nach gelungenem Werk eine merkliche Zulage winkte.

Nach der kurzen Mitternachtspause waren die beiden Gruppen bis auf einen Meter zueinander gedrungen. Große Freude herrschte, denn jeder Arbeiter merkte, daß es nur noch Minuten dauern konnte, bis die kleine Zwischenwand, die die Männer trennte, beseitigt war.

Die Arbeiter im Scheinwerferlicht merkten nicht, wie schwere Gewitterwolken den Sternenhimmel zudeckten und zuckende Blitze die Gegend erhellten. Plötzlich war das Unwetter da, heftiger Sturm setzte ein, zuckende Blitze schwirrten wie Feuerschlangen durch die Luft und rollender Donner erschütterte die Erde. Dann setzte ein wolkenbruchartiger Regen ein und prasselte auf die Baustelle und die Arbeiter nieder.

«Weiter, weiter, wir müssen es schaffen!» war die Stimme des Poliers zu hören. Vollständig durchnäßt gruben die Männer weiter; wie ein Wildbach schoß das Wasser über beide Grabenwände in die Tiefe und sammelte sich dort zu einer schmutzigen, klebrigen Masse.

Mit aller Todesverachtung grub sich der «Bagger» mit kräftigen Hieben gegen das letzte Stück Erde, das noch wegzuschaffen war. Er wollte zeigen, wer er war. Lucio auf der andern Seite hatte alle Mühe, den gewaltigen Schlammmassen Meister zu werden.

Ein kräftiger Donnerschlag erschütterte die Erde, dann war die Stimme des Poliers Brack abermals zu hören, die im Getöse des Donners fast unterging: «Zurück, zurück, der Graben stürzt zusammen!»

Blitzschnell überrollte sich der kleine Lucio rückwärts aus dem Graben, dann hörte er ein Gepolter und Getöse. Ein neuer Blitz durchbrach die Finsternis, ein Aufschrei des «Baggers», dann war für einen Moment alles still.

Der Graben war in sich zusammengestürzt, hatte

Polier Brack, einige weitere Bauarbeiter sowie die Notbeleuchtung mit sich in die Tiefe gerissen. Mit großen Anstrengungen konnten sich die Arbeiter aus den Schuttmassen befreien, nur der «Bagger» war nicht zu sehen, er blieb verschwunden.

Plötzlich hörte Lucio aus den Schlamm- und Schuttmassen eine stöhnende Stimme, die nur vom verschütteten «Bagger» herrühren konnte. Mit einem Satz war der Italiener an der vermutlichen Stelle und, um den verschütteten Arbeiter nicht zu verletzen, grub sich Lucios Körper mit den Händen wie ein mächtiger Maulwurf in die herabgestürzte Erde. Seine Hände waren bald blutig, aber Schmerzen verspürte er nicht, weiter arbeitete er sich, um seinen ewigen Feind zu befreien.

Polier Brack organisierte die Arbeiten zur Rettung des Verschütteten, ein neuer Mann sollte den kleinen Südländer in seiner anstrengenden und gefährlichen Arbeit ablösen, aber Lucio war nicht von der Stelle zu bringen, er dachte nur an dieses in Gefahr stehende Menschenleben. Dann wurde von der entgegengesetzten Seite vorsichtig gegraben, um an den «Bagger» heranzukommen; Polier Brack eilte plötzlich davon, um mitten in der Nacht einen Arzt zu alarmieren und das Krankenhaus zu benachrichtigen.

Das Gewitter hatte etwas nachgelassen, als Lucio den blutüberströmten Kopf des «Baggers» befreit hatte. Mit seinem Taschentuch reinigte er ihm Mund und Nase. Er merkte, daß Eugen am Leben war.

Inzwischen konnten die anderen Arbeiter den mächtigen Körper herausholen, und im gleichen Moment, als starke Männer den schweren Mann aus dem Graben trugen, kamen Arzt und Spitalauto angesaust. Behutsam wurde der bewegungslose, sonst so starke «Bagger» auf die Bahre gebettet und in den bereitstehenden Krankenwagen geschoben.

Nach einer flüchtigen Untersuchung stellte der Arzt schwere Kopf- und Rückenverletzungen fest –, sowie verschiedene Knochenbrüche. «Es geht hier auf Leben und Tod», bemerkte er zu den erschrocken herumstehenden Bauarbeitern.

Die Beleuchtung war repariert, die großen Scheinwerfer warfen ihr Licht auf die blassen, verschmierten Gesichter. «Wer ist hier der Mann, der den Kopf des Verschütteten befreite?» wollte der Arzt wissen. Alle zeigten auf den kleinen Lucio, der die Frage des Arztes nicht verstand. Jetzt erst verspürte er starke Schmerzen in seinen Händen, als der Arzt zu ihm trat und ihm seine Hand hinstreckte, um für seine

aufopfernde Rettungsarbeit zu danken: «Sie sind ein tapferer Mann, einige Minuten später wäre der Verschüttete in den Schuttmassen erstickt und hätte nur noch als Leiche geborgen werden können.» Jetzt streckte Lucio dem Arzt seine blutige Hand hin. Erschrocken betrachtete Doktor Beck die hingestreckte, aufgerissene Rechte des Südländers: «Sie müssen sogleich mit mir in meine Praxis kommen, diese Hände müssen behandelt werden!» Ohne eine Antwort abzuwarten, schob der Arzt den Lucio in seinen Wagen und fuhr los.

Trotzdem die modernsten Maschinen auf die Baustelle geschafft wurden, um den Schaden zu beheben, gab es eine längere Verzögerung und größere Unkosten für diesen Leitungsbau als erwartet. Aber schon zwei Tage später war bald alles vergessen. Nur die Bauarbeiter, die bei diesem Kanalisationsbau mit dabei waren, dachten öfters an diese schreckliche Mitternachtsstunde.

Nach vier Wochen ärztlicher Behandlung konnte Lucio die Arbeit wieder aufnehmen. Der Besuch beim «Bagger» blieb immer noch untersagt, es brauchte lange Zeit, bis er wieder zu Bewußtsein kam, die kaum auszuhaltenden Schmerzen und der Schock drückten ihn immer neu in die Bewußtlosigkeit zurück.

An einem schönen Sommernachmittag kam Polier Brack zu dem Südländer mit den Worten: «Lucio, du wirst im Krankenhaus verlangt, eine Krankenschwester hatte eben am Telefon nach dir gefragt!» Lucio hielt in seiner Arbeit inne, schaute seinen Vorgesetzten lange an, dann warf er einen Blick auf seine Hände und sagte ängstlich: «Lucio nid Spital, Lucio gesund, gann ihr guet saffe magge!»

«Ja, du bist gesund, das habe ich schon gesehen», entgegnete Polier Brack, «aber der ‚Bagger‘ im Spital hat dich verlangt!» Der kleine Italiener senkte seinen Kopf und murmelte vor sich hin: «So, so. Immer no verrugt, die Bagger, über die Sautschingg?» «Ich glaube nicht», entgegnete der Vorgesetzte. «Komm Lucio, ich bringe dich schnell mit meinem Wagen zum Spital!»

Mit gemischten Gefühlen setzte sich der kleine Bauarbeiter in das Auto, er fürchtete sich vor dem Krankenhaus und sagte kein Wort, bis sie in der Stadt waren. Da legte Lucio seine Hand auf den Arm des Vorgesetzten: «Meistro, snell warte!» Mit einem Seitenblick zu seinem Fahrgast hin brachte Polier Brack seinen Wagen zum Stehen. Der Süd-

länder stieg aus, schlug die Wagentüre zu und verschwand in einem kleinen Comestibles-Laden . . .

Eine Krankenschwester begrüßte die Besucher: «Sind Sie Lucio Vago?» Da der kleine Italiener keine Worte fand, übernahm Polier Brack die Antwort: «Ja, hier haben wir den Retter!» Er ließ den kleinen Lucio bei der Schwester stehen, stieg in sein Auto und, bevor er die Türe schloß, grüßte er beide und meinte lachend: «Bleibe nur beim ‚Bagger‘, lasse ihn grüßen, die Stunden für deinen Zeitausfall werden bezahlt, dafür werde ich besorgt sein!» Dann schlug die Autotüre zu und der Wagen surrte los.

«Kommen Sie», forderte die Schwester Lucio auf. Es ging durch lange Gänge. Endlich schloß die Krankenschwester eine Türe auf, und Lucio stand vor dem Bett, worin eine Gestalt lag, bleich, mit eingefallenen Wangen, kaum zu glauben, daß das der «Bagger» sein sollte. Nach einer Weile stammelte sein Mund: «Lucio, ich danke dir, daß du gekommen bist, du bist der beste Freund, den ich je gekannt habe, gib mir deine Hand, ich werde dich nie vergessen!»

Nun öffnete Lucio das mitgebrachte Paket: «Da Eugen, ir dir nid vergässe, do dini Flasche Wino und dini Salami, du doch gueti Golega!»